

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 49-50 (1932)

**Heft:** 9

**Artikel:** Die Glasindustrie in der Schweiz

**Autor:** Kohler, W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-582505>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Glasindustrie in der Schweiz.

(Von Gewerbebibliothekar Dr. W. Kohler.)  
(Eingesandt.)

Die Glasindustrie in der Schweiz, wenn wir von derselben im Sinne einer eigentlichen Industrie sprechen dürfen, ist nicht sehr alt. Wir wissen, daß im 17. und 18. Jahrhundert bereits einige Hütten existierten. Ebenfalls ist bekannt, daß im Mittelalter um 1370—1400 mehrere Glashütten im Gebiete der damaligen Herrschaft Grasburg, dem heutigen Amt Schwarzenburg, mit Erfolg betrieben wurden. Die verschiedenen Hütten des 17. und 18. Jahrhunderts verdanken ihr Entstehen dem Umstande, daß mehrere Familien aus dem Schwarzwalde durch den starken Holzrückgang gezwungen waren, ihre Tätigkeit weiter südwärts in die holzreichen Gebiete des Jura, der deutschen Schweiz, ja sogar bis in den Tessin und an die oberitalienischen Seen zu verlegen. Das große Bedürfnis nach Holz, dem Material zur Feuerung der Hütten, nötigte sie zu dem Schritte und diesem Umstande verdanken wir die Glasindustrie. Als dann diese Art der Feuerung durch die Steinkohlenfeuerung ersetzt wurde, hatten die Leute keinen Grund mehr, unser Gebiet zu verlassen. So ist z. B. die Einführung der Glasfabrikation im Entlebuch direkt auf eine Schwarzwälderfamilie Siegwart zurückzuführen.

Im Jahre 1723 finden wir die erste Glashütte auf der Alp Hirseggi in 1000 m Höhe, einem Ausläufer des Napfgebietes. Diese Glashütte, ausgerüstet mit den Privilegien der Luzerner Regierung, pflegte die Fabrikation von Opalglas und diente so dem Kunstgewerbe. Nach und nach entstanden in diesem Waldgebiet auch andere Hütten, sogar eine Ablage in Schangnau, wo das Glas in Massen zu Fensterscheiben in hellgrüner und weißer Farbe und zu Spiegelscheiben hergestellt wurde. Leider gingen diese Hütten alle wieder ein und um die Wende des 19. Jahrhunderts bestand nur noch die allerdings berühmte Glashütte Flühli. Die Produkte dieser Hütte waren im Lande herum sehr gesucht, da sie wirklich erstklassig waren. Trotzdem mußte auch diese letzte Hütte den Verhältnissen der Zeit weichen, da inzwischen die Hütte in Hergiswil mächtige Fortschritte in ihrer Entwicklung machte und auch in einem besseren Verkehrszentrum lag, als die Entlebucherhütten, denen je länger je mehr das notwendige Feuerungsmateriel, das Holz, zu fehlen begann. In Hergiswil dagegen war das Holz aus dem Unterwaldner Gebiet noch in starkem Maße vorhanden.

Der Übergang von der Holz- zur Kohlenfeuerung hatte für die Glasindustrie große wirtschaftliche wie auch technische Umwälzungen zur Folge. Die Gebundenheit an den Standort großer Holzmengen fiel dahin und das Augenmerk richtete sich, begünstigt durch die Verbesserung der Verkehrsstraßen und Verkehrsmittel, bei Neugründungen in erster Linie auf eine möglichst günstige Verkehrslage. So entstanden in rascher Reihenfolge die schon früher erwähnten Glashütten von Hergiswil, sowie Küsnacht, Mels, Bülach, Olten, Wauwil, Münster und Monthei.

Heute bestehen indessen nur noch die Fabriken Hergiswil, Küsnacht, Monthei, St-Prex-Semsales und Bülach; die andern sind leider den Verhältnissen, das heißt hauptsächlich der ausländischen Konkurrenz und der Wirtschaftskrise der Nachkriegsjahre zum Opfer gefallen. Die ausländischen Hütten, hauptsächlich von Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei suchten ihren Absatzmarkt mehr und mehr —

teilweise auch begünstigt durch die Zollverhältnisse und billigere Produktionsmöglichkeiten in die Schweiz zu verlegen. Diesen Verhältnissen mußten die weniger gut fundierten Hütten, nachdem immerhin während der Kriegsjahre die ganze schweizerische Glasindustrie sich einer schönen Entwicklung erfreut hatte, zum Opfer fallen. Erwähnenswert ist dabei, daß auch die Glashütte Münster im Berner Jura während der Kriegszeit sogar große Mengen Fensterglas nach Frankreich und England ausführen konnte.

Heute befaßt sich unsere Glasindustrie hauptsächlich mit der Produktion von sogenanntem Wirtschaftsglas (Flaschen, Gläser etc.). Die bestehenden Fabriken richten ihr Augenmerk hauptsächlich auf die rasche Belieferung ihrer Kundschaft mit gangbarer Ware. Da ja das Glas bekanntlich zerbrechlich ist, ist damit auch der Absatz gewissermaßen gegeben. Es stellt sich aber die Frage, ob der Absatz im Inland nicht noch vergrößert werden und eventuell auch die Fabrikation von Luxusgegenständen einzogen werden könnte.

Dr. Zaugg äußert sich dazu in seiner Dissertationsschrift „Die schweizerische Glasindustrie“. Nach seiner Auffassung ist eine langsame Vermehrung der Produktion verbunden mit einer besseren Ausnutzung des inländischen Absatzmarktes durchaus möglich. Bedingung dazu sind aber Erstklassigkeit der Produkte und Preise, die mit denjenigen des Auslandes im Einklang stehen. Die Fabrikation von Luxusgläsern, von denen kürzlich im kantonalen Gewerbe-museum in Bern von ausländischen Hütten eine künstlerisch sehr hochstehende Schau ausgestellt war, rät indessen Dr. Zaugg in seiner Schrift bestimmt ab, da die meisten Vorbedingungen in der Schweiz einfach nicht vorhanden seien. Die Einführung dieses Industriezweiges müßte hauptsächlich an den hohen Produktionskosten scheitern. Schweden, Frankreich, Belgien und hauptsächlich die Tschechoslowakei mit ihren billigen Arbeitskräften weisen Verhältnisse in Bezug auf Konkurrenzfähigkeit auf, denen gegenüber die Schweiz mit ihrem hohen Lebensstande machtlos ist.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß die Glasindustrie in der Schweiz, so wie sie sich uns heute darstellt, mit ihrer vorwiegenden Einstellung auf Qualitätsprodukte aus dem sogenannten Wirtschaftsglas unter fortwährender Verbesserung und Verbreiterung des Absatzes im Inland sich auf dem rechten Wege befindet und auch weiterhin ihre volle Existenzmöglichkeit besitzt. Einer Erweiterung im Sinne der Herstellung von Kunstgegenständen aller Art und damit der Einführung neuer Arbeitskräfte und Verdienstmöglichkeiten, so vorteilhaft es in der gegenwärtigen Krisenzeit für den einheimischen Arbeitsmarkt auch sein möchte, darf aus den oben erwähnten Gründen nicht das Wort gesprochen werden.

## Vorzüge des Holzes.

(Original - Korrespondenz)

Die Wirtschaftlichkeit der Verwendung von Holz zur Erfüllung von allerhand Sonderzwecken wird heutzutage nicht selten durch verschiedene Interessentengruppen (Stahl, Eisen, Beton, Linoleum, Glas etc.) propagandistisch in Abrede gestellt. Vielfach ist es aber nur Unkenntnis des wahren Standes der Dinge oder die Sucht, unter allen Umständen durchaus modern zu erscheinen, was zum Ersatz des Holzes